Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 7 (1903)

Artikel: J.P. Hebels "Allemanische Gedichte" [Schluss]

Autor: Gessler, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575237

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Stadtklatsch. Ropfleifte bon Sans Mener=Caffel.

J. P. Hebels "Allemannische Gedichte".

Ein Jubiläum.

Bon Albert Gefler.

(Schluß).

Nachbruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

er erste, der literarische Kritik übte, war Johann Georg Jacobi in Freiburg. Schon in ber Buch= händleranzeige bes "Breisgauer Wochenblattes" von 1802 (6. September) hatte es geheißen, "daß Hr. Professor Jacobi, dem einige Stucke im Manufkripte mitgeteilt worden, das gunftigste Urteil über diese sich durch Neuheit und Gedankenfulle auszeichnenden Gedichte gefällt und den Herrn Berfaffer zur Herausgabe der ganzen Sammlung aufgemuntert" habe. Sofort nach dem Erscheinen ber Gebichte hatte er bann, wie Hebel seinem Zenoibes mitteilt, ben Gebichten im Allgem. Intelligenzblatt für das Land Breisgau Nr. 16 unter ber Rubrik "Baterländische Poesie" "ein gar schönes Testimonium ausgestellt. Du kannst dir vorstellen, wie sehr mich der öffentliche Beisall dieses Mannes freut und wie sehr ich mich durch denselben geehrt fühle. Sogar mit einer Uebersetzung ins Hochdeutsche hat er Freude in Ehren gekrönt. Aber fast mehr noch als die eigene Ehre freut mich die, welche er durch sein Zeugniß bem Dialett unseres Baterlandes anthat. Er halt es für einen gelungenen Ginfall, ,daß ber Berfaffer zu seinen Gefängen sich ber reichhaltigen, for= nichten Sprache seiner vaterländischen Gegend bedient, die außer ihrer Naivetät noch wegen der Abkurzungen, die sie gestattet, einen Dichter in den Stand sezt, in wenigen Zeilen vieles zusammenzufassen. — Nicht zu leugnen ist es, daß diese Mundart zum Reitze der all. Gebichte vieles bentragt; ohne sie gienge manche Schon= heit verlohren, 2c. Ru, wenn doch by Gott afange so

ne Ma so näumis seit!" 1) Bon dem Geist der Gedichte sagte diese Besprechung serner, er sei, "ohne sich dafür zu halten, Original." Aehnlich sprach sich Jacobi in dem von ihm herausgegebenen Taschenbuch "Fris" aus (1804 S. 128)2).

Interessant ist das Urteil von Hebels erklärtem Lieblingsschriftsteller Jean Paul, das dieser im November 1803 in einem Brief an den Herausgeber der "Zeitung für die elegante Welt" abgab und das er später in "Dr. Kahenbergers Badereise" als "Werkchen Nr. II" aufnahm: "Eben habe ich," heißt es da, "zum fünsten oder sechsten Male eine Sammlung Volkslieder von einem Dichter gelesen, welche in den Herderschen stehen könnte, wenn man in einen Blumenstrauß wieder einen binden dürste. Sie betitelt sich: "Allemannische Ges dichte"... Ihr Dichter "hat für alles Leben und alles Sein das offene Herz, die offenen Arme der Liebe, und jeder Stern und jede Blume wird ihm ein Mensch... Er ist naiv — er ist von alter Kunst erhellt und von neuer erwärmt — er ist meistens christlich elegisch zuweilen romantischeschauerlich (z. B. in der hohen Erzählung der Karsunkel) — er ist ohne Phrasen-Triller — er ist zu lesen, wenn nicht einmal, doch zehnmal, wie alles Einsache. Mit andern, noch bessen Worten: das Abendrot einer schönen, friedlichen Seele liegt auf allen Höhen, die er vor uns sich hinziehen läßt poetische Blumen ersetzt er durch Poesse." Hebel selbst war dieses Urteil über seine Gedichte das allerliebste:

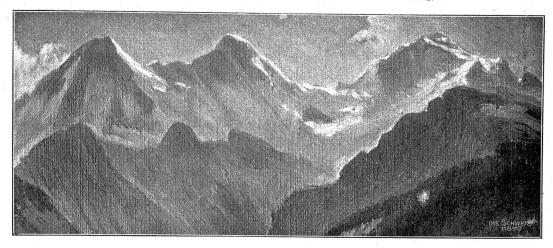
¹⁾ Becker, S. 142 f. 2) Behaghel, S. XI. f.

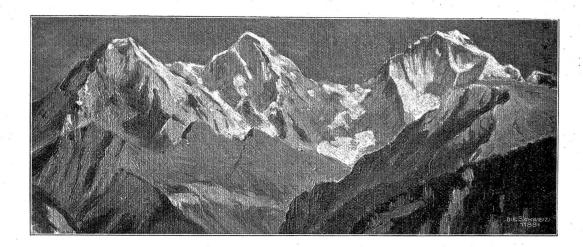
"Ich habe noch tein schöneres Lob bavon gelesen als bas feinige in ber Zeitung für die elegante Welt," fcreibt er an Guftave 1). Aus Bebels eigenem Bericht an Sitig horen wir ferner, "daß Ludwig Tied die Gebichte icon finde und überfeten wolle, und ber Ober= beutsche Recensent 2) troftet mich für die verkannte Bolks= poefte mit ber nahen Herrichaft ber Schellingischen Schule." Diese Nachricht war es, ber Bebel bas Wort voran-gesetzt hatte: "D bag ich die allemannischen Gebichte nie geschrieben hätte!" geschrieben hätte!" In einem spätern Brief Hebels (1805) hören wir: "Mab. Boß läßt mir sagen, daß eine Recenfton ber allem. Gebichte von Goethe nächstens in ber Jenaer A. L. Z. erscheinen werde. Go hoch mir Goethes Name tont, so hatte ich sie doch lieber von Boß selber gesehn." 3) Dieses Wort ist charakteristisch für den Jean Paul-Freund, der z. B. von den Xenien Schillers und Goethes nur etwa fünfzig in einer Rezenfton gelefen hatte. Es ift ferner fehr bezeichnend, daß Goethe seine eigene berühmte Besprechung4), die in der "Jenaer Aug. L.= 3." Rr. 37 vom 13. Februar 1805 erschien, burch ben Herausgeber vor dem Druck Boffen hat unterbreiten laffen. Wie entzückt übrigens Goethe von den "Allemannischen Gedichten" war, wiffen wir von bem jungern Bog, beffen Bericht über einen Abend im Januar 1805 wir im ersten Jahrgang bieser Zeitschrift schon einmal abgedruckt haben 5). Wir wollen hier Goethes Besprechung nicht eingehender behandeln; wir benten, jeder Hebelfreund kennt fie. Schiller meinte, als er fie gelesen hatte, am 27. Februar 1805: "Sonntagsfrühe möchte ich wohl in einer reinen hochdeutschen Dichter= sprache lesen, weil die Mundart, wenigstens beim Lesen, immer etwas Störenbes hat. Das Gedicht ist ganz vortrefflich und von unwiderstehbarem Reig." Erwähnt fei ferner, daß bem großen Goethe bas Lieb "Sonntags= frühe" auch bei der Abfassung von "Dichtung und Wahr= heit", und zwar an einer ber bedeutenbsten Stellen biefer Bekenntniffe, wieder vor die Seele getreten ift. Er fagt (1814) im XI. Buche vom Leben in Sesenheim: "Ich genoß an ber Seite bes lieben Mabchens ber herrlichen Sonntagsfruhe auf bem Lande, wie fie uns ber unschätzbare Bebel vergegenwärtigt hat." Auch in ben "Tag= und Jahresheften" hat er zum Jahr 1811 die Notig: "Hebels abermalige Allemannische Gebichte geben mir ben angenehmen Gindrud, ben wir bei Un= näherung von Stammverwandten immer empfinden." Und im ersten Heft von "Kunst und Alterthum am Rhein und Main" (1816) heißt es: "Wünschen wir sobann bem Oberrhein Glück, daß er des seltenen Vorzuges genießt, in Herrn Bebel einen Provinzialbichter zu befiten, ber, von dem eigentlichen Sinne seiner Landes= art burchbrungen, von ber bochften Stufe ber Rultur feine Umgebungen überschauend, bas Gewebe seiner Talente gleichsam wie ein Net auswirft, um bie Gigen= heiten seiner Lands= und Zeitgenossen aufzusischen und die Menge ihr selbst zur Beluftigung und Belehrung vorzuweisen." — Auch die Hallesche "Allg. Literaturzeitung" brachte am 1. April 1805 einen verständnisvollen Artikel

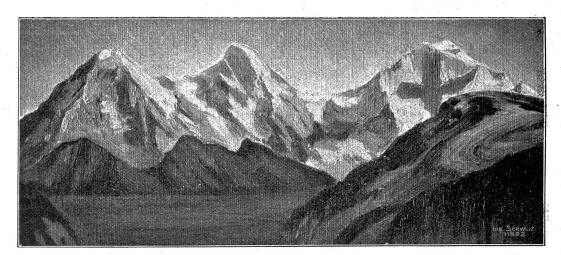
1) Becker, S. 61 f.
2) Der anonyme Recenfent in der "Oberdeutschen Allg. Literaturzeitung"
2) Der anonyme Recenfent in der "Oberdeutschen Allg. Literaturzeitung"
bom 3. Juli 1803 hatte überdies sein Lob mit der Wendung geschlossen: "... aber
auch Lefer von böberer Vildung werden sie nicht ganz undefriedigt aus den händen legen." (Behaghel S. All.) Die Stelle an Hitzig bei Becker, S. 150.
3) Becker, S. 181.
4) Goethes Werke, ed. Hempel Bb. 29, S. 418 ff.
5) "Die Schweiz" 1897, S. 41.

über die "Allemannischen Gebichte": "Den Leser wird fehr bald, fofern er nur einigen poetischen Ginn und ein offenes Berg mitgebracht hat, der reine Zusammen= flang bes Neußern mit bem Innern fesseln, und er wird in kurzer Zeit die Neuheit des Gewandes ganzlich vergeffen, um sich der innern Fülle, Schönheit und Anmut zu freuen." In seiner "Flora Badensis" hatte Gmelin eine Blume (Anthericum calyculatum I..) zu Ehren Bebels Hebelia genannt, und ein Rezensent der "Flora" hatte dazu gesagt: "Der Name Hebelia wird von nun an in unferm Gedächtniffe die Berdienfte eines Dichters zurückrufen, ber burch feine unnachahmlichen Gefange unser afthetisches Gefühl ebenso unwiderstehlich bezaubert hat, als Theokrit durch die Tone seiner sikelischen Muse in dem dorischen." Behaghel nennt noch, außer Stellen im "Jason" (1809) und in Stöbers "Alsa", den Puristen Ehristian Hirrich Wolke, den Juristen Friedr. Karl von Savigny und ben Dichter Chr. Aug. Tiedge als Lobpreiser ber "Allemannischen Gedichte". Tiedge er= gahlt, daß er fie mit Aufbietung feiner beften Rrafte Raum damit fertig, ins Sochbeutsche überset habe. habe er fich jedoch überzeugt, daß die munderliebliche Ginfalt und Anmut bes Originals unübertragbar fei und habe seine Uebersetzung dem Raminfeuer übergeben. Db Hebel bas gewußt hat? Tiebge war im Sommer 1806 in Karlgrube und hat mit Bebel verkehrt. Diefer fagt von ihm zu Zenoides, Tiedge fei "ein gar intereffanter Mann, von gefetten Jahren, und, wie es scheint, von gutem Korn, ben bem man sich schon in ber ersten Minute ungenirt und froh, wie benm Wiedersehn eines lieben, alten Bekannten fühlen kann." 6) Jedenfalls ift unserm Dichter Tiedges Borgeben mit seiner Uebertragung lieber gewesen als die Arbeit eines Professors Fellner in Freiburg und anderer Uebersetzer. Außerdem hat Hebel 1806 Tieck, später Jakob Grimm, Max von Schenken= borf, Barnhagen von Ense und im Oftober 1815 auch Goethe gesehen, die ihn sämtlich — nicht immer zum Bergnügen bes ftets ungenierten Proteufers - besuchten. Am meiften Freude hatte er am Besuch Boffens. Bon diesem Dichter, deffen plattdeutsche Joullen nach Behaghels Bermutung 7) überhaupt "wohl in Hebel die Joee der mundartlichen Dichtung erweckten", schreibt er im schon erwähnten Brief vom 3. Weinmonat 1804 begeistert an Hitzig 8): "Es ging nemlich abermal ein merkwürdiger Stern durch unsern Horizont. Aber tein röthlicher Romet mit geborgtem Licht und einem erleuchteten Luftschweif hinterher noch voraus, sondern ohne Schweif ein lichter ruhiger Firstern, der schon aus der Ferne erfreut und erquict, wie alle Firsterne, und in der Nähe erwärmt, wie alle Sonnen . . . Er war eine ganze Woche hier famt seinem ebenfalls intereffanten Beibe und hat . . . manch= mal sein ruhiges Ja ausgesprochen, während er seine Trauben af ober sein Pfeistein rauchte . . . Ich war fast alle Tage in seiner Gesellschaft, aber nie so interessant, als einen Nachmittag mit ihm, seiner Frau und einem Sohn, den wir ichon lange hier haben, allein. wollte bir nicht fagen, daß ich allem. Gebichte lefen mußte, wenn ich nicht bachte, es intereffiere bich, was fie mählten. Sie verlangte bie Mutter am Chriftabend, ben Bettler und ben guten Rath. Er ben Nachtwächter= ruf. Er rieth mir, mehr Sorgfalt auf ben herameter

⁶⁾ Becker, S. 205. 7) A. a. D. S. XXIII. 8) Becker, S. 169 f.

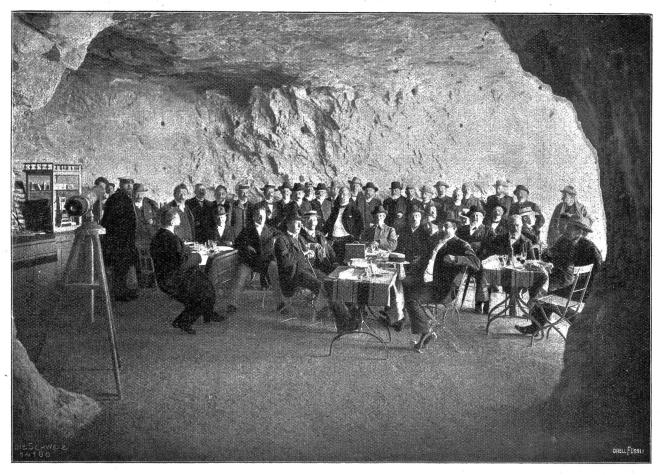






Jungfrau, Monch und Ciger, bom Beatenberg aus, am Morgen, Mittag und Abenb. Rach Delbilbern bon E. Lauterburg, Bern.

Im Mittelgrund sieht man wie eine umgekehrte Wiederholung: Männlichen, Tschuggen und Lauberhorn, im Bordergrund rechts den Bellenhöchst an der Sulegg, vor diesem ein Stück des Leistigengrates. Das Kreuz an der Jungfrau ift jeweilen einige Tage vor der Frühlings-Tag= und Nachtgleiche und wieder ein paar Tage nach derjenigen im Herbst am deutlichsten sichtbar. Gemalt sind die drei Bilber im September 1895, in dem heißen Spätsommer, der in den Bergen Schnee an Stellen zum Schmelzen brachte, die sonst dem Auge weiß erscheinen, so hauptsächlich am Mönch.



Zur Eröffnung der Station Eigerwand der Jungfraubabn: Teilnehmer an ber Eröffnungsfeier am 28. Juni 1903 (Phot. Gebr. Behrli, Kilchberg).

zu wenden, wo ich selber erzählend oder belehrend spreche, nicht benm gemeinen Dialekt zu bleiben, sondern ihn durch das Studium und die Bergleichung der alten allem. Schriftsteller zu veredeln und zu seiner Ursprünglichkeit zurückzuführen ... Soll ich ihm folgen?" Behaghel führt denn auch die zahlreichen formellen Glättungen der dritten Auflage auf diese und ähnliche Mahnungen Bossens zurück.

Das lieblichste Erlebnis aber, das Hebel im Gesolge der "Allemannischen Gedichte" gehabt hat, ist daszenige mit der berühmten mimischen Künstlerin Henriette Hendelschütz, in die sich der Dichter regelrecht verliedte. Lassen wir ihn (1809) selbst erzählen 1): "Lieder Zenoides! 24. Tage hindurch, so lange Mad. Hendel hier war, schwelgte ich dismal in einem Genuß, der mir vor einem Jahre schon minutenweise undezahlbar war. Sie gab dismal ihre mimischen Darstellungen öffentlich, dann die Jungs. von Orleans, Medea, die Grävin Orsina in Emilia G., die Phädra zweymal und am Montag ein Deklamatorium. Ihr Umgang ist aber eine immerswährende Sitzung der Akademie d. Künste, der goldenen

Lebensweisheit und des Frohsinns."
"Der Montag war nicht nur mein, sondern des ganzen Oberlandes Ehrentag. Sie hatte schon während ihres Hierschus kaste alle Tage die all. Gedichte mit mir gelesen. Die gramatikalische Aussprache lernte sie ansfänglich schwer, weil sie immer andere Dialecte einmischte und immer mit dem Sinn davon klog. Die

höhere, charakter=mahlende, fand sie, so bald jene Schwie= rigkeit besigt mar, durch ihren Takt und die Gesetze ihrer Runft selber und stellte den Charafter der Oberländer, wenn ste nicht lugurirte, oft zum Staunen treu und treffend bar. Unter ben Stücken, die fie beklamiren wollte, ftand unter ben all. Gedichten nur Sans und Berene auf bem Zedbel. Sie trug es in Begenwart bes Hofes und Adels, des F. von Thurn und Taxis, mehrerer Fremden, die wegen dem Kanser2) hier waren, und mehr als 600 Personen verschiedener Stande unter beständiger Begleitung des allgemeinen Benfalls vor, der am Ende in ein fo lautes und langes Klatschen ausbrach, daß sie hoffen konnte, dem Bublikum mit einer Repetition gefällig zu fenn, und fieng von neuem an: Es gfallt mer nummen eini. — Aber als iezt nach bem Zebbel eine Scene aus Matbeth folgen follte, hielt fie einige Sekunden ftill, schaute mich (ich faß im Parquett in den vordersten Reihen) eine Beile lächelnd an. als die eine Spitbüberen im Sinn hat und begann, mir selbst überraschend: "3' Fryberg in der Stadt 3)"

"Winen Auge gfallt Herifchried im Walb. Bont gaug, se denki dra, 's chunt mer nit uf d'Gegnig a 3'Herischried im Wald.

Imme chleine Huus — wanbelt i und us — gelt, be meinsch, i jagber, wer? 's ifch e Sie, es ifch tei Er imme chleine Huus."

²⁾ Napoleon, der erwartet wurde, aber nicht kam.
3) "Der Schwarzwälder im Breisgau" (bamals "Der verliebte Hauensfteiner") Bers 16. Die zwei letzen Strophen lauten:
"Wilnen Auge gfallt
Herichtied im Wald.

¹⁾ Beder, S. 236 ff.

2c. 2c. Auch dis vortrefflich und fast mit noch größerem Beifall, weil es unerwartet war. Aber nun bente bir ein Beib, das im ftolzen, koniglichen Bewußtsenn, alles thun zu dürfen, was es will, auch wirklich alles thut, was fie will - In der Stelle

Minen Auge gfallt gel, de meinsch, i sag der Wer? breht sie sich nach mir, lächelt nach mir, sagt:
es isch kei Sie es isch en Er

und beutet auf mich. - Gine Schaufpielerinn auf bem Theater und ein Rirchenrath im Barquett!!! Satte nicht bas Publikum, wenn es auch nur einige Achtung für meine Person und mein Amt hat, iede andere mit dem Zeichen ber Indignation auf der Stelle bestrafen muffen? Richts! Das Klatschen dauerte jo lang und laut, daß jie ben Schluß Bers nicht mehr anbringen fonnte, und statt für ben Benfall ftumm zu banken, that fie es laut und fagte, daß fie diefes Glück (ich will aus Bescheiben= heit nicht alles nachschreiben, aber bas schönfte) ihrem Freund Bebel zu verbanken habe, burch beffen Wegenwart sie begeistert sen. Meine Fassung kann ich nicht begreifen, wenn sie nicht selbe durch geheime Runfte auf mich wirkte. Während alle Logen und Gallerien auf mich schauten, schaute ich auf sie und nickte ihr einen leichten, anständigen Dank. In solchen Abentheuern treibt man sich herum. Nach dem Akt holte ich sie in den Culissen zu einer großen Abendgesellschaft ab. Denn obgleich ieden Augenblick der Ranser erwartet wurde, wollten boch alle Eingeladenen lieber bei der gepriesenen Runftlerinn fenn, als die Unkunft bes Belden febn In diesem Saal hielt ich eine Balkonsthure (ohne Balkon) für ein Fenster, weil sie zum Behuf der Illumination eine leicht eingeschobene Blendung hatte, lehnte mich, wiewohl schon einmal gewarnt, um die Pfeife aus= zublasen, an die trügliche Bruftwehr. In einem Ru

lag Brustwehr, Lam= pen und Licht zerschmettert unten auf der Gaffe und ich, ich weiß nicht burch welch Wunder, noch mit der schweren Hälfte des Rörpers im Zimmer, obgleich der Kopf, der weit in ber Luft und Nacht drausen schwebte, um 12. Uhr auch nicht mehr leicht war. cn 4 Wochen fommt M. Bendel noch einmal auf 14. Tage Jez, bhüetich Gott ber

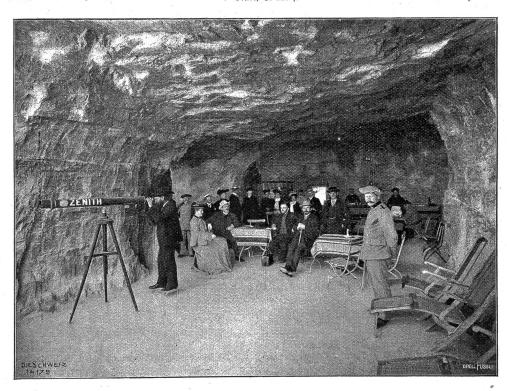
Her; en anderi Cheeri mebr. " 1)

Am 15. Novem= ber besselben Jahres 1809 heißt es bann

nach einer Einleitung über politische Dinge: "Lag uns bieses Faß einsweilen zuspunden und ein anderes an= ftechen, aus bem es geiftiger fließt! Mab. Benbel gab am Abend vor ihrer Abreife (was fie dem ruffifchen Gesandten wie man sagt für 20 Louisd'or abgeschlagen hatte) ihren Freunden und den hiefigen Künftlern aus Wohlwollen eine Runftvorstellung, deren Effect keinen Namen hat und die fie wohl nie vor einem gemischten Publi= kum öffentlich preis gibt . . . Nach der Borstellung nahm sie noch ein Abschiedsmal von einigen Freunden an . . . woben ich mich auf ihr unwiderstehliches Berlangen mit ber Deklamation bes "Nachtwächters" und des "Morgenfterns" blamiren mußte. Das Befte baran fann gemefen senn, daß ich ben ber Stelle: "er möcht em gern e Schmützli ge"2) die Deklamation mit zuchtiger Aktion begleitete und ben ber Stelle: "Er rueft fim Sternli: Bhuti Gott" 3) mit einem Affettuoso aufhörte. Aber wie iedes Fäglein am Ende trüb lauft, so führt der Desegelesgeinet 4) am nemlichen Tag die Madame Bürger 5) in die Stadt, die einen Monat hier bleiben will. Sie will hier unter anderm auch allem. Bedichte beklamiren, und ich mußte fie, weil fie keine Warnung annimmt, icon eine Stunde lang in der Probe ab- und anhören. Morgen geht der Teufel los. Ich will aber heute noch den Brief so zusigeln, daß ich ihn selber gewiß nimmer aufbringe und will Morgen in meine eigenen Ohren fluchen, nicht in die Deinigen. Sieh, lieber Zenoides, so lieb hab' ich dich, daß ich dir gerne mein Reftliches mittheile und meine Leiden allein trage. Gott bewahre dich vor poetischen Weibsleuten!" 6)

2) Bers 40 bes "Morgen=Sterns".

3) Bers 40 bes "Morgen-Sterns".
3) Bers 51.
4) Krotenserausbruck für "Denglengeist", ber als das böse Prinzip im Freundschaftsbund galt.
5) Des Dichters Gottfr. Aug. Bürgers dritte Gattin, Elise geb. Hahn, bie nach ihrer Scheidung von B. (1792) zuerst als Schauspielerin, dann als Dellamatrice und plastich-mimische Darstellerin in Deutschland reiste.
(6 Becker, S. 241 f.



Jungfraubahn: Das Felfenreftaurant bei ber Station Gigerwand (Phot. Gebr. Behrli, Rilchberg).

¹⁾ Bers 61 f. ber "Mutter am Christabend" in Leichter Beränderung, Eine etwas an-bere Darstellung ber Sache bei Längin, S. 58 f.

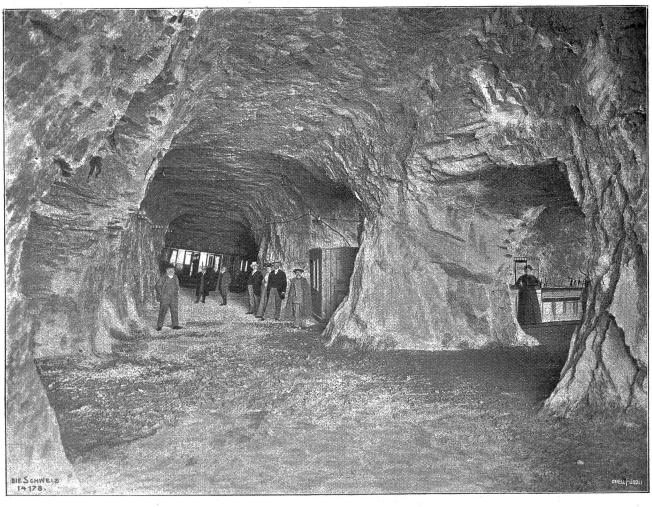
Besser als mit Frau Bürger-Hahn ging es ihm mit einer dritten Dame: "Es bluht mir," schreibt er im November 18111), "eine neue allemanische Schülerin, Mab. Eslär2) von Mannheim. Ihren Mann, einen ber erften Schauspieler daselbst, fennst du vieleicht . . . Ich kann in gewißen Momenten inwendig in mir unbandig ftolz werden und mich bis zur Trunkenheit glücklich fühlen, daß es mir gelungen ift, unsere sonst so verachtete und lächerlich gemachte Sprache classisch zu machen und ihr eine solche Celebrität zu ersingen. Sie ist nun gekannt, wird geliebt und studirt, wo Deutsche sind, in Paris, in Rom, in Warschau, in Petersburg. Sie wird auf den ersten Theatern, in Wien, München, Carlsrube, Frankfurt, in ben Deklamatorien mit Benfall gehört und wandert nun mit Mad. Hendel nach Bremen, Hamburg und Peters= burg. Lettere mablt folgende Stude und rangirt fie ihrem Werth nach so: ber Carfunkel, der verliebte. Hauensteiner, hans und Berene, b. Morgenftern, ber Winter, die Mutter am Christabend, die Marktweiber."

Hebel hat also noch selbst ben Weltruhm seiner Ge-

1) Beder, S. 250 f.
2) Elije Eklair geb. Müller, Gattin des berühmten Heldenbarstellers Ferdinand Chlair (1772—1840). bichte erlebt und sich in stolzer Bescheibenheit barüber gefreut.

Ja, sie sind klassisch geworden seit ihrem ersten Erscheinen; sie selbst, nicht nur die Sprache, in der sie gesungen sind. Und das ift eigentlich eines der größten und wundersamsten Wunder der Weltliteratur: Ein Bücklein von 32 Gedichten macht seinen Verfasser zum Klassisch, zum unerreichten Meister der Dialektöchtung. Nur einer ist ihm seither dis auf die Höhe nachgesolgt: Klaus Groth. Aber auch der nannte Hebel seinen besten Lehrer, wenn auch seine Begabung wesentlich anders geartet, mehr aufs rein Lyrische als aufs Joyllische gerichtet war.

Wohl hat dann Hebel nochmals den Ruhm der Klassizität erreicht; in den Geschichten des "Hausfreunsdes" ist er der erste Meister aller kurzen Volkserzähslung geworden; aber auf den Gipfel des Parnasses, wo ihm ein Goethe liebevoll und gern die Hand reicht, haben ihn nur die "Allemannischen Gedichte" gehoben. Sie hier zu loben und ihrem Wesen nach darzustellen, unterlassen wir. Es war uns nur darum zu tun, ihr Werden zu schildern, ihr Heraussommen in eine Welt, in der so Weniges ewig jung bleibt.



Jungfraubahn: Zugangsgallerie zur Station Gigerwand (Phot, Gebr. Wehrli, Kilchberg). Die bem Betrieb übergebene (britte) Teilstrede (Rotstod-Sigerwand) führt ausschließlich durch einen Tunnel nach der 2887 M, ii. M. gelegenen, in harten Kaltfelsen eingehauenen Station Gigerwand.

Einzig Klaus Groths Urteil sei zum Schlusse an= gefügt. Diefer befte Ber= steher Hebels sagt 1): "Was Bebel geschrieben, ift durch und durch Poesie, Poesie von reinstem Golbe; es ist ihre allbezwingende Macht, bie wir in ihm verfpuren. Bebel schaut wie ein Rind alles mit beglückten Augen an, das Rleine wird ihm groß, bas Alltägliche wun= berbar, bas Große lieblich, das Heilige zutraulich; er fpricht alles aus wie ein Rind mit freundlich verwundertem Lächeln . . . Mit ficherem Griff nimmt er bazu bie Sprache seines Stammes, ba in ihr biefelbe Unschauung eines glücklichen Volkscharakters, wie in einem Spie= gel jahrhundertelanger Er= fahrung koncentriert, sich abbilbet. Da steckt bas Gebeimniß feiner Wirkung."

1) Maus Groth: "Hebel auf bem Parnaß" ("Gegenwart" 1872, Nr. 21. S. 326) und "Ueber Mundarten und mundartliche Dichtung". Berlin 1873



Jungfraubahn: Ausblid von ber Station Eigerwand auf Grindelwald (Phot. Gebr. Behrli, Kilchberg).

Die Tochter des Philosophen.

Roman von Sophie Wiget, Bürich.

(Mit Berwenbung eines englischen Stoffes).

Nachbruck berboten.

Gordons Augen bekommen ftählernen Glanz, wie er ben Namen bes berräterischen Baschas nennen hört. Er sagt

Namen des verräterischen Paschas nennen hört. Er sagt ruhig, mit Verachtung im Ton:
"Sehr wahrscheinlich; denn Faragh ist nicht zu trauen.
Ich habe den Mann zu allem gemacht, was er jetzt ist, und nun würde er mich verraten, wenn er könnte. Ich süchte, er hat eine Schurkennatur und kommt nicht dagegen auf. Aber er wird uns nicht verhindern können, unsere Pslicht dis zuletz zu tun. Ach, zweihundert tichtige Männer schon würden genügen, um mit uns die Stadt noch auf Monate hinaus zu halten! Doch — was ists weiter mit Ihrem Gesangenen?"
Sir Austen erwidert den warmen Blick des Generals mit Verehrung und berichtet leise weiter:

Berehrung und berichtet leise weiter: "Der Mann erzählte uns, daß ber Mahdi Nachricht bekommen habe von einer großen Rieberlage seiner Truppen bei Abu Rlea. Stewart selbst fei verwundet oder tot; aber seinen Leuten sei es gelungen, Metamneh zu erreichen. Und bei dem Feind herrsche die Ansicht, daß spätestens am Dienstag ein Angriff gemacht werden müsse, da unsere Silfstruppen schon Mittwoch oder Donnerstag hier eintressen können."

Der Gouverneur lauscht biefer wichtigen Rachricht mit

stillem, intensivem Interesse.
"Meine eigenen Informationen lauten ähnlich; so wären wir also nur noch drei oder vier Tage von unserer Nettung entfernt. Ich habe viel gebetet, und nun scheint dieser Rummer bon mir genommen zu werden. Mein Rummer gilt einzig und allein meinem armen, hungernden Bolf. Aber diefe Ausficht

auf das balbige Eintreffen der Hilfsmannschaft macht die gegen-wärtige Lage um so schwieriger. Sie werden den Angriff nun unter allen Umständen wagen müssen, ehe unsere Verstärkung eintrifft. Alles hängt also jetz von den nächsten Tagen ab. Der Mahdi ist ein zu guter Stratege, um diesen Knotenpunkt nicht zu benußen. Ze näher unsere Hilfe ist, um so mehr wird er zum Angriff drängen. Er wird vorgehen, ehe es wieder Morgen ist. Ich muß Ihren Gesangenen sprechen, wo ist er?" Und Sir Austen antwortet respektvoll:

"Am Bourré-Tor, unter Bewachung von Ali Jemail, General."

Bei diesen Worten springt der General vom Stuhl auf, als ob ihn ein Schuß getroffen hätte.

"Unter Bewachung von All Jömail!" ruft er ungläubig.
"Habe ich Sie recht verstanden, Colonel? Was haben Sie gedacht, als Sie das taten? Dieser Spion drängt sich herzu, um mit Faragh zu konspirieren, und Sie stellen ihn unter die Bewachung Ali Ismails, Faraghs Busenfreund! Bei einem weniger bewährten und vertrauenswürdigen Mann würde ich weniger bewährten und bertrauenswürdigen Mann wurde ich bas ftrafbare Nachläffigkeit nennen! Berlaffen Sie fich barauf, er überbrachte Faragh eine Botschaft bes Mahbi!"

Sir Auften ift freidebleich geworden. Seine Lippen beben,

mährend er fagt:

"Allmächtiger Gott! Sie haben Recht, General, und ich muß wahnsting gewesen sein, daß mir dieser Gedanke nicht gekommen ift!"

Der General geht langsamen Schrittes ber Treppe zu.